



Ascher Familienbrief



25.

Folge 19 20 21

München, 9. Oktober 1965

17. Jahrgang

Bausteine Europas

Am 9./10. Oktober fand in Fulda die Jahrestagung des Witikobundes statt. Den Festvortrag hielt diesmal der Generalsekretär der Föderalistischen Union Europäischer Volksgruppen, Povl Skadegard aus Dänemark. Hier die Gedankengänge seiner Darlegungen:

Europa hat seit dem Aufkommen des Nationalismus Mitte des 18. Jahrhunderts eine Auseinanderentwicklung erfahren, die auch durch die Schaffung der neuen Europakarte 1919 keineswegs aufgehalten wurde. Die Absicht der Siegermächte, Nationalstaaten zu schaffen, war besonders in Mitteleuropa eine unlösbare Aufgabe. Sie brachte entweder eine Assimilierungspolitik oder eine funktionsunfähige Minderheitenregelung mit sich. Auch Sonderabkommen in einzelnen Staaten halfen nichts, denn der Staat war stets gegenüber der nationalen Minderheit der Stärkere.

Nach dem Zweiten Weltkrieg ergriff Sowjetrußland sofort die Initiative, um für seinen Interessensbereich möglichst viel zu sichern. In seinem Machtbereich besteht auch heute noch kein Volksrecht, sondern nur ein Recht des Staates an den Menschen. Aber auch in den Staaten des freien Westens, wo zumindest formal die sogenannten Menschenrechte geachtet werden, ist dem einzelnen Menschen nur selten ein Behauptungsrecht zugesichert, das freie Europa funktioniert ebenfalls nur als System von Staaten, nicht aber von Völkern. Das allgemeine Völkerrecht ist leider nicht ein Recht der Völker, sondern ein Recht der Staaten.

Das Volksgruppenrecht hat jedoch eine wichtige Stütze in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte der Vereinten Nationen vom 10. 12. 1948, deren Art. 2 feststellt, daß „alle Menschen ohne Unterschied, insbesondere ohne Rücksicht auf Rasse, Farbe, Geschlecht, Sprache, Religion, politische oder sonstige Überzeugung, nationale oder soziale Herkunft, Vermögen, Geburt oder andere Umstände alle in dieser Erklärung niedergelegten Rechte für sich in Anspruch nehmen können.“

Die Föderalistische Union Europäischer Volksgruppen (FUEV) hat formal keine Möglichkeit, bei internationalen Institutionen die Interessen der nationalen Minderheiten und Volksgruppen ohne eigenen Staat durchzusetzen; dies können nur Staaten und staatliche Gremien tun. Das ist unbefriedigend, denn das Ziel ist, alle Staaten Europas gegenüber ihren Minderheiten zu verpflichten und durch ein spezifisches Volksgruppenrecht für sie gleiche Rechte wie für die Staatsvölker zu erreichen.

Vor allem das ungelöste Problem des Rechtes auf Selbstbestimmung und Autonomie bereitet ganz Europa Sorge. Hinsichtlich des deutschen Volkes trifft die

Leopold Müller:

Ascher Familiennamen

In seinem Lebensbericht „Dichtung und Wahrheit“ erzählt Goethe bei der Schilderung seiner Straßburger Studentenzeit, wie ihn eines Tages Freund Herder in einem boshaften Vierzeiler bat, ihm ein Buch zu leihen, und ihn dabei in Anspielung auf seinen Namen anscrieb: „Der von Göttern du stammst, von Goten oder vom Kote, Goethe, sende mir sie.“ Dazu meint Goethe sichtlich verärgert: „Es war freilich nicht fein, daß er sich mit meinem Namen diesen Spaß erlaubte; denn der Eigenname eines Menschen ist nicht etwa wie ein Mantel, der bloß um ihn her hängt und an dem man allenfalls noch zupfen und zerren kann, sondern ein vollkommen passendes Kleid, ja wie die Haut selbst ihm über und über angewachsen, an der man nicht schaben und schinden darf, ohne ihn selbst zu verletzen.“

Gewiß wird sich auch mancher Landsmann, dem erst durch die in der jüngsten Vergangenheit mit Hochdruck betriebene Ahnenforschung die Namen seiner Vorfahren ins lebendige Bewußtsein getreten sind, ab und zu gefragt haben: „Wie bin ich zu meinem Familiennamen gekommen, wie ist er entstanden und was bedeutet er?“ Diesem Wunsche möchte ich nun gerne entsprechen, soweit mir dies mit Hilfe des „Etymologischen Wörterbuches der Deutschen Familiennamen“ von Prof. Brechenmacher möglich ist.

Zuvor noch ein paar Worte über Ursprung und Werdegang unserer Familien- und Sippennamen im allgemeinen: Die alten Deutschen waren bis weit ins Mittelalter hinein einnamig. Erst in der Stauferzeit benennen sich die Angehörigen des weltlichen und geistlichen Hochadels und

Frage des Selbstbestimmungsrechts besonders zu, denn dieses ist eng mit dem Recht auf Freizügigkeit verbunden, eine Freizügigkeit existiert aber nur dann, wenn auch das Heimatrecht gewährleistet ist. Das wird jedoch besonders den deutschen Vertriebenen verweigert. Dies steht im Widerspruch zu Art. 13 der Erklärung der Menschenrechte und auch zu dem Zusatzprotokoll Nr. 4 vom 16. 9. 1963 zur Europäischen Menschenrechtskonvention, das das Recht auf Freizügigkeit als Grundsatz verankert und darüber hinaus erklärt, daß niemand aus dem Gebiete seines Staates ausgewiesen werden kann, sei es als individuelle oder kollektive Maßnahme.

Die von den Bundesministern Seeborn und Lemmer Anfang Juni 1965 gegebenen Definitionen des Selbstbestimmungsrechtes und des Heimatrechtes, die keinerlei Aggression und keinen Revanchismus darstellen, werden freilich von der Ostpresse nicht wiedergegeben. „Nach meiner Auffassung“, erklärte Skadegard, „findet ein Europa der Völker seine Lösung in der

der Ritterschaft daneben nach ihren Stammsitzen oder Stammländern. Diese Sitte wird bald in den zu Macht und Wohlstand gelangenden Städten vom bürgerlichen Adel übernommen, der gerne Hausnamen als Zunamen führt, und allgemach auch von den in Zünften und Gilden vereinten Handwerkern und Handelsleuten nachgeahmt, die im Laufe der Zeit in den meisten freien Reichsstädten das Regiment übernehmen. In den Dörfern dagegen, wo man sich gegenseitig kannte und alles noch mündlich geregelt wurde, genügte noch lange der eine (Ruf-)Name, den man bei der Taufe erhalten hatte. Aber an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit brachten Bauernaufstände und Religionskriege viele Unruhe ins Dorf und lockerten das alte Sippengefüge; viele verließen, gelockt vom menschenarmen Osten, das zu eng gewordene Heimatdorf, um sich in weiter Ferne eine neue, bessere Heimat zu erarbeiten. Die Grundherren dieser Siedlungsgebiete wollten natürlich wissen, wer sich auf ihren Gütern ansiedelte und ihnen zinspflichtig wurde. Aber auch im alten Reichsgebiete brauchten die Grundherren genaue Verzeichnisse und Namenslisten ihrer Dorfleute, die inzwischen zur Leibeigenen geworden und zu Zehnt und Frondienst verpflichtet waren. Mit der Entstehung geschlossener Staaten wuchsen die obrigkeitlichen Befugnisse, neue Ämter und Behörden wurden geschaffen, auch die Kinder des Dorfes lernten lesen und schreiben und damit verallgemeinerte sich der Gebrauch von Familiennamen. In den Ländern, die der Habsburger Staat im 18. Jahrhundert bei der Teilung des alten Polen gewonnen hatte, wurden auch die damals noch einnamigen

Anerkennung der Grundidee der Freizügigkeit, des Selbstbestimmungsrechtes und des Autonomierechts. Falls diese Prinzipien geltendes Völkerrecht – oder im künftigen Europa europäisches Recht – wären, wäre auch das Problem der nach dem Kriege ausgesiedelten Deutschen gelöst. Dies setzt freilich eine grundsätzliche Konzeptionsänderung bei den Staatsmännern voraus. Eines Tages muß aber das Notwendige geschehen, daß Europa sich vereint, denn sonst wird Europa nicht lange mehr als Europa existieren können. Einem schwachen und zersplitterten Europa gegenüber stehen mit hungrigen Mäulern die neo-kolonistischen Mächte Asiens und Afrikas und die weltkommunistische Ideologie. Wenn wir Europa als starken und lebensfähigen Kontinent schaffen wollen, müssen wir den einstigen Staatsgedanken verlassen und das neue Europa, das Europa der europäischen Völker, das Europa der Zusammenarbeit aller Völker untereinander, haben sie heute einen eigenen Staat oder nicht, verwirklichen.“

Juden gezwungen, Familiennamen zu führen.

Die heutigen deutschen Familiennamen lassen sich nach ihrer Entstehung in folgende vier Hauptgruppen unterteilen:

1. in Herkunftsnamen, die auf Ortsnamen, Örtlichkeits- und Flurbezeichnungen, auch auf Stammes- und Ländernamen zurückzuführen sind;
2. in Berufsnamen, auch bereits untergegangener einstiger Berufe;
3. in Namen, die – lautlich oft stark verändert – auf altdeutsche, im Mittelalter noch übliche Vornamen oder auf christliche Taufnamen zurückgehen;
4. in sogenannte Übernamen, die – nicht selten in tadelnder oder spottender Form – auf körperliche oder charakterliche Eigenheiten des ursprünglich damit Benannten hinweisen, z. B. auf Gestalt, Haarfarbe, Wesensart, die sich auch auf die Nachkommen vererbt hatten.

Die meisten dieser Namen unterlagen im Laufe der Zeit allerlei lautgesetzlichen oder stammesmäßig-mundartlichen Wandlungen; der ursprüngliche Langname erscheint nur als Kurz-, Kose- oder Lallform und auch die Schreibform wurde früher oft willkürlich geändert. Somit ist es heute nicht leicht, den ursprünglichen Sinn eines Namens richtig zu deuten. Doppeldeutungen sowie Fehldeutungen sind deshalb unvermeidbar. Mitunter könnte vielleicht aus der Familienüberlieferung die richtige Deutung erkannt und gefunden werden.

Der Verfasser hat sich bei seiner Arbeit um die Deutung jener Ascher Familiennamen bemühen können, die in der 1952 im Verlage Dr. Tins erschienenen „*Ascher Anschriftentafel*“ verzeichnet sind. Die Liste berücksichtigt also nicht nur die altansässigen Bürgerfamilien, sondern ebenso die jüngeren Zuwanderer, denn der Bevölkerungsbestand von Asch hatte sich merklich verändert, seit Asch zur Industriestadt geworden war. Nur die Deutung der nicht sehr zahlreichen Namen fremdsprachlicher, besonders slawischer Herkunft mußte unterbleiben, weil die dazu nötigen sprachlichen Behelfe fehlten.

Leopold Müller

Gebrauchte Abkürzungen:

ad. = althochdeutsch, mhd. = mittelhochdeutsch, nd. = niederdeutsch, Hn. = Herkunftsname (On. = Ortsname, Ö. = Örtlichkeitsname, Fn. = Flurname), Bn. = Berufsname, Vn. = Vorname, Tn. = Taufname, Ün. = Übername, Kf. = Kurz- bzw. Koseform, Lf. = Lallform (Kindersprache).

BUCHSTABE A

- Abt:** Ün. = ein dem Abt gehöriger Zins- oder Lebensmann; auch = Zunftmeister.
- Achtziger:** Mitglied eines Ausschusses von 80 Mann.
- Adler:** geht in der Regel von einem Hausnamen aus.
- Aechtner:** zu Achter = Bn., im Oberdeutschen = Mitglied einer Körperschaft von acht Männer, einer der acht Kirchenvorsteher.
- Agly:** = Egly: Kf. zum Vn. Egloff, Egloff aus Egilolf, Agilulf, sehr verbreitet im Aleman. u. Bayer. (Herzogsgeschlecht Agilulfinger).
- Aikam:** zu den On. Aich, Aicha?
- Albert, Albrecht:** aus dem alten Vn. Adalbrecht.
- Alberti:** erstarrte latein. Genetivform zu Albert.
- Albig:** aus dem On. Albig (bei Alzey, Hessen).
- Altmann:** = Aldermann: der Erfahrene, der Erste in einer Körperschaft.

Amberger: mehrfacher On. Amberg, zumeist Siedlungsbezeichnung.

Ammon: mundartlich aus Amman: Bn. aus mhd. ambetman = Beamter, Vogt, Gemeindevorsteher, ursprünglich Gerichtsvorsteher.

Amstätter: aus dem On. Amstetten (Württemberg).

Anders: aus dem Tn. Andreas.

Andiel: slaw. Name = Engel.

Appelt: aus dem Vn. Adalbert.

Arbes: Bn. Erbsenbauer zu mhd. arwiß = Erbse.

Arnold: aus dem Vn. Arnwald = der gleich dem Adler Herrschende.

Arzberger: zum On. Arzberg (Oberfranken).

Asbach: zum On. Asbach bei Donauwörth oder andern bayer. Orten.

Ast: Ün. = derber Mensch, wie der harte Knoten im Ast.

Auer: zu mhd. ouwaere = der aus, von, bei der Au.

Axmann: Bn. zu mhd. axhouwer = Holzarbeiter, Zimmermann.

BUCHSTABE B

Bachmann: Fl. = der am Bach Siedelnde.

Bachmayer: ist der Meier (Bauer) am Bach.

Back: jüngere Schreibung von Beck = Bäcker.

Baderschneider: wohl aus Bn. Berschneider = Kastrator, zu mhd. ber. = männl. Schwein, oder Bn. von mit der Barte (Fleischerbeil) schneiden = schlagen.

Baer, Bär, Beer: von dem altl. Mannesnamen Bero = Kf. eines mit Ber- anlautenden Vollnamens; selten Tiername: Stärke bezeichnend.

Baier, Bayer, Baierle: Stammesname mit Koseform.

Balg: aus den On. Balg, Balge, Balgheim oder aus Vn. Balko aus Baldewin.

Balz: Kf. zum Tn. Balthasar oder zu einem mit Bald- anlautenden Vn.

Bareuther, Bayreuther, Beyreuther: aus Bayreuth.

Bartelmus, Bartholomai, Bartl, Bartsch: alle aus dem Tn. Bartholomäus.

Barth: aus dem Tn. Bartholomäus oder dem Vn. Bartold – Berchtold oder aus dem On. Barth (Pommern).

Bauer: Bn. aus mhd. bur; früher der in bescheidenen Verhältnissen lebende gegenüber dem bevorrechteten Meier.

Bauernfeind: erst im späteren Mittelalter entstandener Ün.

Baum, Baume, Bäuml: Hn. von einer durch einen mächtigen Baum bezeichneten Siedlung; auch der beim Schlagbaum.

Baumann: Bn. = Ackermann, Inhaber

eines gepachteten Grundstücks, auch Leiter eines landwirtschaftlichen Betriebes.

Baumgartl, Baumgärtel, Baumgärtner: von dem sehr häufigen On. Baumgart, Baumgarten (Niederbayern).

Bärman: Koseform zu Bär, Beer, Behr aus d. altl. Mannesnamen Bero.

Bechtloff: Wie Bechtolf aus dem Vn. Berchtolf.

Beck, Becker: urwüchsig einfache Bildung für jüngerer Bäcker.

Beetz: wie Betz, Petz = Koseform eines mit Ber- anlautenden alten Vn., z. B. von Bernhard.

Beier, Beierl, Peyerl: entweder Stammesname wie Bayer oder zu mhd. ber = Zuchteber, bayer. Beier, also Schweinezüchter.

Beißwenger: zu mhd. beißen = mit Hunden oder Falken jagen; oder zu einem mit Bei- (Bais-) anlautenden On.

Bender, Binder: Bn. = Küfer, Faßbinder.

Benischke: zum ostdeutschen Vn. Benesch aus Benedikt; oder zum On. Benisch bei Troppau.

Benker: Bn. = Inhaber einer Verkaufsstandes, einer Brot- oder Fleischbank.

Berg, Berger: Hn. = der auf, beim, am Berge Siedelnde.

Bergmann: Hn. = Gebirgsbewohner, einer aus den Bergen; oder Bn. = Arbeiter in einem Bergwerk.

Bernhardt: aus dem alten Vn. Berinhard = bärenstark.

Bernreuther: Hn. von einem der frank.-bayer. On. Bärenreut, Bärreut, Bernreut, Bernreuth.

Berthold: aus Vn. Berchtold aus altem Berachtold, Berachtwald.

Berti: aus einem mit Bert- zusammengesetzten Vn., z. B. Adalbert, Engelbert, Hubert, seltener aus Berthold.

Besold, Päsold: ostdeutsch aus dem Tn. Petrus.

Bäsler, Päßler: zu Beßler, bayer. Peßler, Bäschler = einer, der in kleinen kunstreichen Arbeiten geschickt ist, zu beßlen = kleine, Geschicklichkeit fordernde Arbeit verrichten; oder einer aus Basel.

Beschta: Hn. = der am, im, beim Busch (Bösch, Bosch) wohnt; oder aus dem Tn. Sebastian.

Betzler: Koseform eines mit Ber- anlautenden Vn. (Berchtold, Bernhard).

Beuschel: zu mhd. busch = Bausch, Wulst, besonders der Strohbüschel, der zum Zeichen des Weinausschanks ausgehängt wird.

Bichler: aus einem sehr häufigen bay. On. Bichl, Bichel; oder nach dem On. Bühel, Bühl.

Biedermann: ehrender Ün., unbescholtener Mann.

(Die Liste wird fortgesetzt)

Kurz erzählt

FROHE STUNDEN IM TAUNUS

Das Turnertreffen in Neuenhain

Man sah den Veranstalter der Freude über ihr gelungenes Werk an, als der unermüdete Motor der Taunus-Ascher Heimatgruppe, Lm. Hans Zettlmeißl, am 9. Oktober den Heimatabend eröffnete, den er und seine Helfer (hier vor allem die in Neuenhain wohnhafte Fedra-Familie aus Nassengrub) aus Anlaß des Ascher Turnertreffens in der schönen Kultur- und Sporthalle von Neuenhain vorbereitet hatten – die Freude darüber, daß der mit heimatlichen Symbolen schön geschmückte Saal voll besetzt war. Und daß ein guter Teil der rund 400 Landsleute von weither gekommen war, um an dem Treffen teilzuhaben.

Der Neuenhainer Bürgermeister entbot den Gästen den Willkommensgruß seiner Gemeinde, der Vorsitzende des Turnkreises Main-Taunus überreichte den Ascher Turnern Christian Fleißner, Willi Kneißl und Gustav Schmidt die Ehrennadel des Landessportbundes. Im Laufe des Abends wurde die von den Ascher Heimatgruppen Taunus und Rheingau gestiftete Ehrennadel den Landsleuten Dr. Neumann, Toni Pötzl, Dr. Tins und Wilhelm Wunderlich an den Rock gesteckt.

Der Abend verlief in herzlicher Wiedersehensfreude. In sie eingestreut lagen wohl dosiert und daher dankbar quittiert mehrere Darbietungen. Hans Zettlmeißl selbst trug einen interessanten geschichtlichen Ausschnitt aus der Geschichte des

Ascher Turnwesens um die Jahrhundertwende vor. Der Neuenhainer Gesangverein „Brüderlichkeit“ sang mit bemerkenswert guter Schulung einige Männerchöre. Eine Turnerkreisriege, der auch ein junger Landsmann mit dem in Ascher Turn- und Sportkreisen wohlklingenden Namen Ganßmüller angehörte, zeigte gekonnte Geräteübungen, Turnerinnen führten Gymnastik vor, die an Ascher Turnschulen-Tradition erinnerte. Ein Dokument war der Film, den Lm. Toni Pötzl, der alljährliche Initiator des Ascher Turnertreffens, vom Gauturnfest 1938 in Marienbad zu zeigen wußte. Gleichermaßen wohl dosierend verfuhr dann mit fortschreitendem Abend die beiden Stimmungskanonnen Karl Rauch, jetzt Frankfurt und Hans Goldschald, jetzt Geisenheim, den die Rheingau-Ascher unter Führung ihres Leiters Lm. Geier mitgebracht hatten. Über diese zwei Ascher Naturtalente freuten sich die Ascher im Taunus und im Rheingau schon so oft und so herzlich, daß hier die Feststellung genügt: sie machten ihrem Rufe Ehre. Lm. Alfred Fleischmann zog als Conferencier den roten Faden durch den Abend wie ein routinierter Fernseh-Ansager. So verlief der Abend in altertrauter Runde bei guten Gesprächen und entspannender Unterhaltung harmonisch und schön. — Am Sonntag vormittag traf sich die engere Turnerfamilie, gut hundert Köpfe stark, nochmals für ein paar Stunden. Toni Pötzl legte erneuerndes Bekenntnis zum alten Turngedanken ab und Dr. Rudolf Jahn stellte in tiefer Schürfung das kleine Treffen in den größeren Zusammenhang von Volksgruppe, Volkstum und sudetendeutscher Turntradition. Dabei regte er auch die Niederschrift einer Geschichte des Ascher Turnvereins 1849 an, für die jetzt nach langem Suchen das notwendige Material vorhanden sei, das allerdings aufbereitet werden müsse durch die Mitarbeit noch lebender Wissensträger. Der beiden ältesten Turnbrüder Adolf Jakob (Gloser, 91) und Karl Kornröder (90) wurde durch herzliche Briefe mit allen Unterschriften gedacht.

„EGERLÄNDER VOLKSTAG 1965“

Diesen Namen trug das heurige Bundestreffen der Egerländer Gmoien am 9. und 10. Oktober in Nürnberg. Die Veranstalter schätzten die Teilnahme auf 20 000 Personen. Die Tage gipfelten in einer Kundgebung in der vollbesetzten Messehalle, bei der der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Bundesminister Seeböhm, die Festansprache hielt. Er rief die Egerländer dazu auf, ihre Ziele und Traditionen der Jugend weiterzugeben, damit diese die Zukunft des Egerländer Stammes gestalte.

Der Landschaftsrat Egerland als Heimatgliederung der SL tagte ebenfalls in Nürnberg und beschloß dabei ein Manifest, in dem das Heimat- und Selbstbestimmungsrecht der Sudetendeutschen neuerlich gefordert wird.

SUDETENDEUTSCHEN VERLANGEN DISKUSSION

über Fernsehsendung

Im Auftrag des Sudetendeutschen Rates und des Bundesvorstandes der Sudetendeutschen Landsmannschaft bat Dr. Walter Becher, MdB, den Vorsitzenden der ARD (Arbeitsgemeinschaft öffentlich-rechtlicher Rundfunkanstalten der Bundesrepublik Deutschland) Werner Hess, um die Veranstaltung einer Fernseh-Diskussion über die am Sonntag, den 10. Oktober 1965 ausgestrahlte Sendung „Das Sudetendeutschtum aus deutscher und tschechischer Sicht“. Die Sendung, so heißt es in dem Telegramm, sei dem Verlangen nach

objektiver Darstellung nicht gerecht geworden. Voller Irrtümer und historischer Unwahrheiten hätte sie vielmehr eine gegen den Heimatanspruch der Sudetendeutschen gerichtete Tendenz gezeigt. Das Verlangen des Sudetendeutschen Rates und des Bundesvorstandes der Sudetendeutschen Landsmannschaft geht auf die im Jahre 1964 entstandene Kontroverse mit dem Deutschen Fernsehen zurück. In einer ganzen Reihe von Sendungen, so am 27. Januar 1964, am 13. Oktober 1964 und am 2. November 1964 hatte das Fernsehen großen Widerspruch in den Reihen der Sudetendeutschen und anderer Fernsehteilnehmer hervorgerufen. Eine von 120 000 Unterschriften gezeichnete Petition hatte eine objektive Darstellung des Sudetenproblems gefordert. Von seiten der ARD war daraufhin eine Sendung des Südwestfunks über die Sudetenfrage zugesichert worden, die der Petition gerecht werden sollte. Nach Ansicht des Sudetendeutschen Rates und der Sudetendeutschen Landsmannschaft hat jedoch die Sendung vom 10. Oktober 1965 der Zusage nicht entsprochen.

„Die Brücke“, das Blatt der sudetendeutschen Sozialdemokraten, schreibt in einer ausführlichen Stellungnahme u. a.:

„Die tollste Propagandabehauptung des Reporters des Südwestfunks war das Hinaufschrauben der nationaltschechischen Verfolgungsverluste auf die Ziffer von 360 000 Toten. Diese Zahl übersteigt alles, was die Prager Propagandisten bisher behauptet haben. Dem steht entgegen, daß der amerikanische Nachkriegsbotschafter in Prag, Lawrence Steinhardt (der alle offiziellen Beschönigungen des Vertreibungsdramas unkritisch nach Washington weitergab), im Herbst 1945 seiner Regierung amtlich berichtete, daß durch Gestapoverfolgungen 37 000 Tschechen umgekommen seien. Aus dieser tief beklagenswerten Zahl von 37 000 tschechischen Freiheitsopfern ihrer 360 000, also fast das Zehnfache, zu fabrizieren, ist wahrlich ein tolles Stück. Die Ziffer stand schwarz auf weiß am Bildschirm neben den richtig angegebenen Vertreibungsverlusten der Sudetendeutschen (241 000 Tote), so daß sich der Uneingeweihte sagen mußte, die Tschechen hätten sich nicht einmal in vollem Umfange revanchiert.“

„SPIELREGELN“

Unter dem Titel „Spielregeln“ hat die in Prag erscheinende „Wirtschaftszeitung“ einen Sonderdruck veröffentlicht, der Auskunft darüber geben soll, welche Maßnahmen der tschechoslowakischen Regierung zur Neugestaltung des Wirtschaftssystems ab 1. I. 1966 in Kraft treten.

Die „Spielregeln“ enthalten Sätze, wie z. B.: „Durch die Monopolstellung unserer Erzeugungsbetriebe kann das objektive Wirken des Marktes beeinträchtigt werden. Daher enthält die neue Ordnung wenigstens in der Tendenz Maßnahmen, die einem Mißbrauch dieser Monopolstellung vorbeugen sollen.“

„Mitspieler“, die jetzt grundlegende Weisungen hinsichtlich dieser Maßnahmen erwarten, erfahren lediglich, daß die Lieferorganisationen künftig nicht mehr das Recht besitzen werden, die Abnehmer zu zwingen, die benötigten Waren aus einem bestimmten Gebiet zu beziehen. Auch sei es nicht mehr zulässig, von den Verkaufsorganisationen und Betrieben vorläufige Bedarfsmeldungen anzufordern.

ÜBERRASCHENDE FESTSTELLUNG eines Kulturfunktionärs

„Den Studenten der Bundesrepublik geht es ausgesprochen schlecht, sie erhalten Stipendien in Höhe von Almosen,



ZWEIMAL NIEDERREUTH

Beide Aufnahmen sind neuesten Datums, sie wurden erst im September gemacht. — Oben die Patzakmühle in der Dorfmitte, leerstehend und dem Verfall preisgegeben. — Unten das einst vielbesuchte Gasthaus Adler. Es steht traurig in trostloser Umgebung. Der Platz und die Straße vor ihm sind zerfurcht von Radspuren, das Vorgärtchen und die Veranda sind verschwunden. Wer wollte in ein so vernachlässigtes Gasthaus noch gerne einkehren?

sind teuer und schlecht untergebracht und müssen neben ihrem Studium Tätigkeiten ungelerner Arbeiter ausüben, um ihren Lebensunterhalt fristen zu können.“

So stellt es im allgemeinen die Ostblockpropaganda dar, die mit derartigen Tricks der eigenen Bevölkerung beweisen möchte, um wie vieles besser es doch die Studenten in den kommunistischen Ländern haben.

Überraschend ist von dieser Propagandaschablone die in Prag erscheinende Zeitschrift „Musikalische Rundschau“ abgewichen, die ausführlich über den Verlauf des internationalen Chancon-Festivals auf Schloß Waldeck im Hunsrück referierte und dabei auch Reiseindrücke aus einigen westdeutschen Städten veröffentlicht.

In der kleinen Universitätsstadt Marburg fiel dem tschechoslowakischen Kulturzeitschriften auf, daß sich dort vor der Universität, vor der Mensa und vor den Instituten die Fiats, Volkswagen, Renaults und Opel der Studenten stauten und selbst die Straßenarbeiter mit ihren Wagen zur Arbeit fuhren.

Vom Gowers:

Da Hörwast

Da Hörwast is kumma,
as Laub föllt van Baum,
d' schäi Zeit is vaganga,
ma koas bal niat glaubm.

's wiad nimma lang dauern,
näu föllt dräß da Schnäi,
näu fängts oa za fröißn,
die Költ tout eun wäih.

Ma wiad all Toch ölta,
die Häua sänn weiß,
die Händ und die Beuna
döi sänn kolt wöi Eis.

Vull Hitz woa ma fröiha,
brennt häut da ganz Lei(b),
öitz känn ma Hitz brauchn,
owa öitz is vabei.

Diese Überschwemmung mit Autos sei für Westdeutschland ebenso charakteristisch, wie die Überfüllung der Geschäfte, der Mangel an Arbeitskräften, die Millionen Gastarbeiter und die „hohen Gehälter der Intelligenz, die die ideologische Wirklichkeit der Bundesrepublik bilden“. Dies alles sei das Gesicht eines Wirtschaftswunders, das sich nach wie vor mit Volldampf entwickle.

Auch über die Jugend in Deutschland berichtete dieser Kulturfunktionär ganz anders, als die ideologisch augenscheinlich schärfer ausgerichteten zentralen Propagandaorgane.

Nirgendwo, weder in Koblenz noch in Köln oder Nürnberg habe er „Vertreter einer kosmopolitischen, dekadenten Jazz-Jugend, wie man im Osten während der Zeit des Personenkults den Westen gesehen hat“, und auch keine Beatle-Frisur-Welle, wie sich das die heutige Jugend in der Tschechoslowakei vorstellt.

Und dann stellt Vladimír Karbuský, der Autor jenes Artikels eine Forderung, die man an den führenden Parteistellen in Prag kaum mit Genugtuung oder gar mit Bereitschaft zur Kenntnis nehmen wird, sie zu verwirklichen: Den Arbeitern und der Intelligenz solle man die Möglichkeit bieten, das Lebensniveau in den westlichen Ländern kennenzulernen, mit denen man ja schließlich Handel treibe und deren Ansprüche man studieren sollte.

TRAURIGE REKORDE

Die tschechoslowakische Hauptstadt hat in den letzten Tagen die anderen Städte und Landkreise erneut weit überflügelt: allerdings auf Gebieten, die wenig Anlaß bieten, diese Sonderleistung besonders hervorzurücken.

Prag ist die Stadt mit dem höchsten Prozentsatz baufälliger Häuser und mit dem höchsten Prozentsatz von Geschlechtskrankheiten.

Die Prager Stadtverwaltung, die sich schon seit Jahren mit dem Problem der Restaurierung baufälliger Gebäude beschäftigen muß, hat dieser Tage mitgeteilt, daß rund 10% aller Prager Häuser als „schwer beschädigt“ und zum Teil sogar baufällig angesehen werden müssen. Trotz aller Bemühungen sei es bisher jedoch nicht gelungen, auch nur einen Teil der benötigten Bauarbeiter aufzutreiben, die in der Lage wären, die die aus der Baufälligkeit, der Brüchigkeit der Fassaden und den vernachlässigten Dachstühlen entstandene Gefahr in absehbarer Zeit zu beseitigen.

Das zweite Problem, das die Stadtväter beschäftigt, ist das ungewöhnlich rasche Ansteigen der Geschlechtskrankheiten. In den vergangenen fünf Jahren ist die Zahl allein der gemeldeten Fälle in der Tschechoslowakei um 80% angestiegen. In Prag aber ist der Anteil wesentlich höher als in den anderen Teilen des Landes. Hier sind allein rund ein Fünftel aller Erkrankungen registriert worden. Der höchste Prozentsatz betrifft Jugendliche zwischen 15 und 24 Jahren und bei Mädchen zwischen 15 und 19 Jahren.

Widerspruch gegen Kirchendenschrift

Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) hat am 16. Oktober eine Denkschrift veröffentlicht, in der sie für die Belassung der derzeitigen Ostgrenzen eintritt, sich also praktisch für die Oder-Neiße-Linie ausspricht. Man müsse dem polnischen Volk „den Raum belassen, dessen es zu seiner Entfaltung bedarf“. Diese Feststellung verbindet die EKD mit einer moralischen Verurteilung der Austreibung. Die Denkschrift hat beim BvD scharfe Gegenreaktion ausgelöst. Er bezeichnet sie als einen „Mißbrauch kirchlicher Autorität“.

Tschechei als Reparations-Gläubiger

Als Beantwortung einer Leserfrage getarnt starten die Prager kommunistischen Machthaber einen politischen Versuchsballon, der Beachtung verdient. Die Tageszeitung „Prace“, das offizielle Organ der Gewerkschaften, veröffentlichte am 22. September diese Erklärung: „Die Schäden und Verluste, welche die Tschechoslowakei auf der Pariser Reparations-Konferenz vom 28. August 1945 angemeldet hat, erreichen die Höhe von 11 Milliarden 538 Millionen 456 Tausend amerikanische Dollar im Kurswert des Jahres 1938. Davon haben wir 14 500 000 US-Dollar erhalten, was 0,12% der geforderten Summe entspricht. Die tatsächlichen Schäden, auch die auf der Pariser Konferenz nicht gemeldeten, wurden durch diesen Teilbetrag lediglich in der Höhe von nicht ganz einem Zehntel Prozent gedeckt. Demnach bleibt die Bundesrepublik unser großer Schuldner.“

Wie muß das schlechte Gewissen die Prager Machthaber drücken, die den Sudetendeutschen neben 26 000 Quadratkilometer Grund und Boden Milliarden und Abermilliarden an wirtschaftlichen und kulturellen Werten weggenommen haben...

Festgestellter Schadensbetrag:
37,5 Milliarden

Das Bundesausgleichsamt hat interessante Zahlen über die an 4,1 Millionen Geschädigten erteilten positiven Feststellungsbescheide veröffentlicht, die Auskunft über die Herkunft der Geschädigten, über die festgestellten Schäden in den einzelnen Vertreibungsgebieten und darüber geben, inwieweit Entschädigungen an Erben gezahlt wurden.

Zunächst: Von diesen 4,1 Millionen Geschädigten sind 2,9 Millionen Vertriebene, 1,1 Millionen Kriegsgeschädigte und 57 172 Ostgeschädigte. Am höchsten ist der Anteil der Erben, die einen Feststellungsbescheid beantragt und erhalten haben, mit 32,8% bei den Kriegssachgeschädigten. Bei den Vertriebenen beträgt der Erbenanteil 25,1% und bei den Ostgeschädigten sogar nur 14,7%. Der durch Feststellungsbescheide erfaßte Schadensbetrag, der sich auf 37,5 Milliarden RM beläuft, entfällt zu 37,3% auf Grundvermögen, 22% auf landwirtschaftliches Vermögen, 18,3% auf Betriebsvermögen, 21,5% auf Ansprüche und Beteiligungen und 0,2% auf Gegenstände der Berufsausübung und Forschung.

Von dieser genannten Summe entfallen 70,9% auf Vertreibungsschäden, 27,8% auf Kriegssachschäden und 1,3% auf Ostschäden.

Sowjetisches Erdöl fließt bis Nordböhmen

Dieser Tage ist der letzte Abschnitt der Erdölleitung „Freundschaft“ in Betrieb genommen worden, über die sowjetisches Erdöl seit 1962 in die Slowakei gepumpt wird.

Der eben fertiggestellte zweite Abschnitt verläuft durch Mähren und Böhmen bis in die in der Nähe von Brüx gelegene chemische Fabrik Maltheuern, die während des Krieges von den IG-Farben als Hydrierwerk errichtet worden war.

Inzwischen ist dieses Hydrierwerk zu einer der größten Industrieanlagen des Landes ausgebaut und für die Erdölverarbeitung ausgerüstet worden.

Seit der Fertigstellung des ersten Bauabschnittes der sowjetischen Erdölleitung bis

nach Preßburg war sowjetisches Erdöl von dort mit Zisternenwagen, in den letzten Monaten waren es 20 Züge pro Tag, nach Maltheuern transportiert worden.

Laut Plan soll das Chemiewerk „Sowjetisch-tschechoslowakische Freundschaft“ in Maltheuern pro Jahr künftig 800 000 Tonnen Importöl verarbeiten und damit eine Verdoppelung der Treibstoffproduktion ermöglichen.

Prag plant erste Autobahn

Im Jahre 1968 will man in der Tschechoslowakei mit dem Bau der ersten Autobahn beginnen, die nach einer bisher noch nicht festgelegten Bauzeit eines Tages Prag mit der slowakischen Hauptstadt Preßburg verbinden soll. Bei einer Bauplanung von etwa 60 km jährlich ist mit der Fertigstellung der gesamten Trasse unter sechs Jahren kaum zu rechnen.

Schießbefehl für CSSR-Grenzer

Der Informationsdienst für den Bundesgrenzschutz meldet, daß die tschechischen Grenzpolizisten Befehl hätten, in Zukunft rücksichtslos auf Bewohner des Bundesgebietes zu schießen, wenn sie die Landesgrenze überschritten und auf Anruf nicht stehenblieben. An der deutsch-tschechoslowakischen Grenze täuschten verrottete Hinweis- und Warnschilder, spanische Reiter als Wegsperrern, überwachsene Gräben und morsche Holzschranken schlechte Sicherungen vor, das eigentliche Sperrsystem der CSSR komme jedoch erst in einer Tiefe von einem bis sechs Kilometern. Nach Mitteilung des Informationsdienstes sind alle 350 Kilometer Grenze mit einem dreireihigen Stacheldrahtzaun gesichert, in den Strom bis zu 5000 Volt geschickt werden kann.

Schokolade für Erntehelfer

Das Staatsgut Asch hatte heuer auf rund 250 Hektar Erdäpfel gebaut. Die Ernte ist jetzt, Ende Oktober, noch nicht beendet. Die Schulen haben Großalarm. Die Ascher Berufsschule vom Textilfach trat in Roßbach mit 115 Schülern an, die Schüler aus dem Betrieb Ohara arbeiteten vom 10. Oktober an zwölf Tage in Nassengrub und Haslau. Auch viele andere Schulklassen sind im (unbezahlten) Einsatz. Die „Agrotechniker“ des Staatsgutes haben sich etwas „Besonderes“ ausgedacht: Jeden Tag wird die am besten arbeitende Klasse festgelegt und jeder ihrer Schüler bekommt – eine Tafel Schokolade...

Die Ernte-Erträge sind im Ascher Gebiet sehr niedrig. Während im Vorjahre vom Hektar 130 Zentner kamen, sind es heuer nur 80 Zentner. Für das Viehfutter muß daher schon jetzt mit hohen Importen gerechnet werden.

✱

In der Haslauer Spinnerei kommt es immer wieder zu Unfällen. Zwei davon Betroffene mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Die Sicherheitsvorschriften werden, wie die verantwortlichen Stellen betonen, trotz ständiger Aufklärungsarbeit unterschätzt.

✱

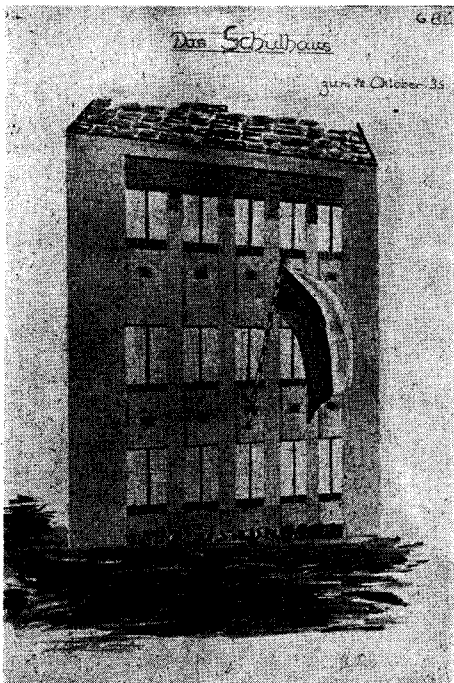
Zwei junge Juristen aus Asch sind am Hofer Landgericht in der jetzt eben begonnenen Schwurgerichtsperiode tätig. In der ersten Verhandlung der Session (sie wurde gegen eine 27jährige Frau geführt, die des Mordes an einem Kleinkind angeklagt war, aber nur wegen versuchten Tot-



schlags verurteilt wurde) vertrat Staatsanwalt Herbert Pfeiffer die Anklage, während Landgerichtsrat Walter Ploß als Beisitzer fungierte. Lm. Pfeiffer ist der Sohn des verstorbenen Sparkassendirektors Wilhelm Pfeiffer, der Vater des Lm. Ploß ist der Lebensmittelhändler i. R. Ernst Ploß, Vorsitzender des Ascher Heimatverbandes.

Staatsfeiertag 1935

Vor genau 30 Jahren saß unsere Bürgerschulklasse mit den Reißbrettern vor dem Bergschulhaus und zeichnete die Fassade des linken Flügels. (Der rechte Flügel gehörte der Mädchenbürgerschule). Unser Zeichenlehrer, Herr Schulz aus der Andreas-Hofer-Straße, führte uns mit Stühlen und Zeichenutensilien hinaus auf eine kleine Wiese vor dem Schulhaus und überließ uns dort unseren Talenten. Bei mir kam dieses Bild zustande:



Es sollte ein Bild zum Staatsfeiertag, 28. Oktober, werden. Wir mußten, da wir die Zeichnungen ja lange vor dem „Festtag“ anfertigten, die Fahne frei nach unserer Phantasie im Winde flattern lassen. Damals, als Zwölfjähriger, war ich mit meiner Leistung voll auf zufrieden. Da ich alle meine Schulzeichnungen im Vertriebenen-Gepäck hatte, blieb dieses Kunstwerk also der Nachwelt erhalten.

Ganz genau weiß ich mich noch zu erinnern, daß wir unseren erzwungenen Zeichen-Patriotismus mit mancherlei „staatsgefährdenden“ Reden begleiteten, die unser Herr Lehrer großzügig (und insgeheim wohl zustimmend) überhörte. Wir merkten wohl, daß die Prager Staatspolitik, von unseren Vätern herb abgelehnt, Jahr für Jahr weiter in unser Schulzimmer drang. Zum 28. Oktober gar wurde uns über tschechische Helden und Historiker vorgelesen und zum Schluß mußten wir in unseren Sonntagsgwandl „Wo ist mein Heim, mein Vaterland“ (Kde domov můj) singen. Dann war schulfrei – und das war das einzige, was wir Buben an diesem Staatsfeiertag wirklich zu schätzen wußten.

B. Müller

Der Leser hat das Wort

„WIEDERAUFBAU DES MARKTES?“ Zu dieser Notiz im letzten Rundbrief möchte ich bemerken: Ich war im Mai für einen Tag in Asch. Auch mir fielen die Aufgrabungen und Rohrlegungen vor allem auf dem Niklas und dem Stein auf.

Mir wurde dazu von alten Bekannten folgendes gesagt: Ein großes Problem für die Tschechen in Asch ist das Grundwasser. Im Markt war doch eine große Anzahl offener Brunnen, so allein auf den Grundstücken Günthert (Bäcker) drei, eine bei Ploß Ernst und einer bei dem Gasthaus Ephraim, einer bei Baumgärtel in der Rosmaringasse und als einziger noch fließender Brunnen jener gegenüber Schönbacher Wirt. Alle diese Brunnen, mit Ausnahme der beim Schönbacher Wirt, wurden beim Schleifen der Häuser verschüttet. Da aber nur die Ausflüsse verschüttet wurden, ist das Wasser im Berg nach wie vor vorhanden und da die einstmals als vorbildlich geltende Ascher Kanalisation völlig verschlammte und versandet ist, drückt das Wasser jetzt überall durch. Ich konnte mich davon selbst überzeugen, denn am Anfang der Rosmaringasse hat sich ein regelrechter Teich gebildet, der ca. 1/2 Meter tief ist. Die Tschechen versuchen nun mit einer neuen Kanalisation diesem Übel Herr zu werden, kommen aber, da kaum Arbeitskräfte zur Verfügung stehen, nicht voran. Mit Fernheizung dürften also die Rohrlegungen wenig zu tun haben, diese gelten vielmehr einer sehr dringenden Notwendigkeit. D. G.

ANLÄSSLICH EINES TODESFALLES war ich Ende September fünf Tage in Leipzig. Ich will meine Eindrücke nicht im Einzelnen schildern, da der Bericht zu umfangreich würde. In kurzen Worten zusammengefaßt kann ich nur sagen: ich war erschüttert! Wenn man sieht, was aus Leipzig geworden ist, und wenn man dann noch überlegt, daß von den Machthabern in Ostberlin von einem „grandiosen“ Wiederaufbau gesprochen wird, dann kann man nur den Kopf schütteln. Ich bin sehr nachdenklich zurückgekommen und kann mir auf Grund meiner Eindrücke nicht vorstellen, wie es bei uns hier weitergehen soll mit der Wiedervereinigung, denn von einer wirklichen Ostpolitik haben unsere maßgebenden Herren doch keine Ahnung. O. P.

NICHT GUSTAV, sondern Wilhelm Wunderlich hieß mein Vater, der mit auf dem Bilde „Die alte Garde“ im letzten Rundbrief zu sehen ist. Im übrigen freute ich mich sehr darüber. Trotzdem ich viele Jahre in Eger gelebt habe, lese ich den Ascher Rundbrief immer wieder gerne, denn er weckt viele schöne Erinnerungen. Herzlichen Dank, daß wir durch ihn mit der unvergeßlichen Heimat verbunden bleiben.

Mali Rogler, geb. Wunderlich
Alsbach/Bergstraße

EINE BESONDERE VERANLASSUNG ließ mich nach langen Jahren wieder einmal in Familienpapieren, in Geburts- und Taufscheinen und in den Sterbeurkunden meiner Vorfahren blättern und schmökern. Was mir bei diesem immer wieder anregenden Suchen früher nicht aufgefallen ist, erregte diesmal meine besondere Aufmerksamkeit:

Anhand der Geburts- und Taufscheine, sowie der Sterbeurkunden vermag ich den namentragenden Stamm Richter (Richter-Drechsler) bis um das Jahr 1700 zurückzuverfolgen. Dabei fiel mir nun auf, daß hinter dem Familiennamen Richter vom Großvater an rückwärts jeweils die Bezeichnung steht „Bürger und Drechslermeister“, oder „Sohn des Bürgers und Drechslermeisters R.“. An anderer Stelle steht wiederum bei einer Einheirat „Tochter des C. P. Zille, Bürger und Böttchermeister“. Ein andermal heißt es „P. Jahn,

JÄGERHYMNE

Der frühere Haslauer Oberlehrer Benno Schwager hat dem Bearbeiter unserer Haslauer-Spalte Lm. Rudolf Schwab das nachfolgende Gedicht geschickt, das in den alten Jägerherzen schöne Erinnerungen an daheim wachrufen dürfte.

Wo Böhmens deutsche Wälder grünen,
Vom blauen Himmel überspannt,
Wo Bergeshäupter stehn wie Hünen,
Liegt unser schönes Egerland.

Da hörst du noch das Hifthorn schallen,
Sein Ton klingt uns wie traute Mär,
So lang wir noch auf Erden wallen,
Sei deutsche Jagd uns deutsche Ehr!

Getreulich hegen und auch pflegen
Das edle Wild zu jeder Zeit,
Das tun wir Jäger allerwegen
Und trag'n mit Stolz das grüne Kleid.

Im Wäldle, wo die Vögel singen
Und Tannenduft uns leis umweht,
Wo all die Quellen raunend klingen,
Ist alles wie ein heiß' Gebet.

Ist einstens auch die Pirsch zu Ende
Und bläst das Hifthorn „Jagd vorbei“,
Führt Sankt Hubertus durchs Gelände
Uns Jäger stolz und froh und frei.

Der grüne Bruch am alten Hute
Soll das Erkennungszeichen sein,
So ziehn wir all' mit frohem Mute
In Sankt Hubertus' Jagdgrund ein.

Bürger und Ziegler“. Dazu kontrastieren dann Eintragungen wie „Weber“ oder „Webermeister aus Asch“. Dann wieder heißt es an anderer Stelle „Einwohner aus Asch“ und wiederum „Fuhrmann aus Wildenau“ oder „Gastwirt aus Schönbach“.

Es steht für mich nun die Frage offen: warum sind die einen als Bürger, die anderen als Einwohner, die andern wiederum nur unter Berufsangabe mit den üblichen Daten genannt? Was führte zu diesen unterschiedlichen Eintragungen? Welche Stufe bestand zwischen dem Bürger, dem Einwohner und dem Weber? Warum ist bei einem der Ältesten in dieser Reihe angeführt, daß er Landwehrmann war? Waren hier Rechte und Pflichten verschieden verteilt? Wurde das Bürgerrecht ertessen oder erworben? Gab es eine eigene Bürgerrolle?

Etwa um die Jahrhundertwende verschwindet dann das Prädikat „Bürger“ in besonderer Anführung. Brachte hier eine neue gesetzliche Regelung die Wandlung?

Diese Fragen sind wohl auch ein Stück Ascher Heimatgeschichte, die gewiß auch schon anderen Familienforschern aufgefallen sind; doch wird allein der Wissende und der erfahrene Heimatkundler klare Antwort geben können. Eine Abhandlung darüber dürfte sicher viel Interesse finden.

Emil Richter

(Anm. der Schriftleitung: Wer kann sich dazu äußern?)

Aus den Heimatgruppen

Die Ascher Gmeu von Nürnberg schreibt uns: Zunächst sehen sich unsere reiselustigen Landshuter am 24. 10. bei unserer fröhlichen „Fahrt ins Blaue“ wieder, aber am 7. 11., der nächsten offiziellen Zusammenkunft, wollen wir alle den 12. Geburtstag unserer Gmeu recht nett begehen. Lm. Linke wird uns den Farblichtbildervortrag „Ferienfahrt nach Südtirol“ bringen und die Wirtsleute werden voraussichtlich für ein kleines Karpfen-Essen sorgen. Also ganz hübsche Aussichten; da dürfen wir sicher mit einem zahlreichen Besuch rechnen.

Wir gratulieren

94. *Geburtstag*: Herr August Geipel (Niederreuth) am 12. 9. bei geistiger und körperlicher Frische im Selber Altersheim. Er hat also auf seine alten Tage in Heimatnähe zurückgefunden, nachdem ihn die Vertreibung zunächst ins Allgäu geführt hatte.

90. *Geburtstag*: Frau Lisette Härtel (Johannesg. 18) am 3. 11. in Wittislingen b. Dillingen/Do., Lieben-dorfer Straße 1. Ihr hohes Alter sieht der wackeren Landsmännin niemand an. Geistig und körperlich auf der Höhe

– auch Auge und Ohr haben nicht nachgelassen –, kann sie zwar seit einem Unfall vor zwei Jahren keine weiten Reisen mehr unternehmen, aber in ihrer kleinen Umgebung ist sie munter wie eh und je. Sie liest viel, am liebsten den Rundbrief, und ihr ausgezeichnetes Gedächtnis läßt sie nie im Stich, wenn im Heimatblatt Themen angeschnitten werden, zu denen sie aus eigenem Wissen Stellung nehmen kann. In Zufriedenheit und Gottvertrauen verbringt sie so einen begnadeten Lebensabend. – Herr Karl Korndörfer (Fabrikant, Richard-Wagner-Straße) am 3. 10. in Rottenburg/Neckar, Fouquetstraße. Der Jubilar gehörte, ehe er selbst erfolgreicher Unternehmer als Seniorchef der Firma Korndörfer & Hilf wurde, der pflichtbewußten Ascher Textilbeamtenschaft an. Es war auf ihn aber auch Verlaß in allen anderen Belangen, denen er sich widmete. Hier galt seine besondere Hingabe und seine bis heute unverbrüchlich gebliebene Treue dem Ascher Turnverein 1849 und darüber hinaus dem Turnwesen überhaupt. Mit unvermindert wachen Sinnen verfolgt er, der nach der Vertreibung lange Zeit auch Flü-Betreuer gewesen war, die Tages- und die sudetendeutsche Heimatpolitik. Seine Liebe gehört der Ascher Heimat, mit der er sich in Gedanken und in Briefen unentwegt befaßt.

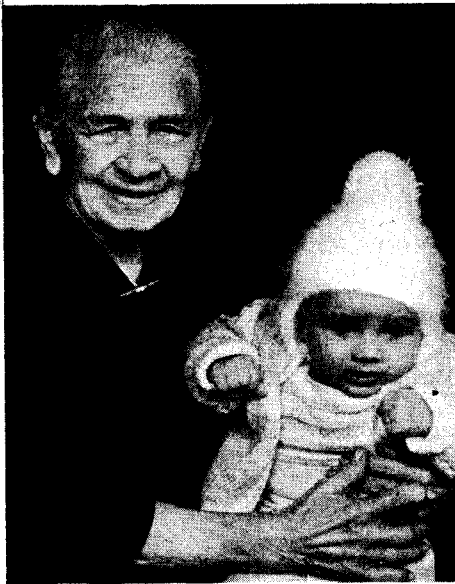
85. *Geburtstag*: Herr Eduard Keck (Peintstraße 9) am 20. 10. in Traunreut/Obb., Traunwalchner Straße 19. Leider hat er in letzter Zeit hie und da mit Unpäßlichkeiten zu kämpfen, aber er ist nach wie vor an allem Geschehen interessiert. Den Rundbrief muß er immer gleich haben, sobald er eintrifft. – Frau Berta Ludwig (Ziegelei) am 4. 11. im engsten Familien- und Freundeskreis in Wiesau, Schönhaider Straße 135. Auch sie ist eifrige Rundbrief-Leserin geblieben und nimmt auch sonst regen Anteil an allem, was so in der Welt passiert.

80. *Geburtstag*: Frau Elisabeth Geipel geb. Geyer (Adamwolf, Steingasse 1) am 25. 10. in Nürnberg-Ziegelstein, Moosstraße 17, bei ihrem Sohne Hermann. Sie ist rüstig und fehlt selten bei einem Treffen der Ascher Heimatgruppe in Nürnberg.

70. *Geburtstag*: Herr Adolf Wölfel (Bahnhofstraße) am 30. 10. in Altenfeld, Post Hettenhausen. Der Jubilar war viele Jahre bei der Firma Max Köhler beschäftigt. Als qualifizierter Facharbeiter wurde er von den Tschechen zurückgehalten und konnte erst 1961 die Aussiedlung erwirken.

Silberhochzeit feierten am 15. 8. Walter und Julie Ludwig, geb. Schnabl (Freiligrathstraße 1757) in München 13, Zieblandstraße 33.

Im letzten Rundbrief war das Bild der 90jährigen Frau Lina Martin von der Knallhütte zwischen die Zeilen gerutscht, die ihrer Altersgenossin Frau Kath. Schmidt vom Forst, jetzt Eltville, gegolten hatten. Wir freuen uns, diese nunmehr richtig im Bilde vorstellen zu können:



Ihr jüngster Urenkel, Andreas-Ernst-Walter, macht sie stolz und froh – das läßt das Bildchen wohl klar erkennen.

Ascher Hilfskasse: Anlässlich des Todes eines lieben Bekannten in Leipzig von Otto Panzer, Hersbruck 20 DM. Vom gleichen Spender 20 DM für die Paketaktion zugunsten unserer Landsleute in der Zone. – Anlässlich des Heimanges ihres Veters Richard Wolf in Düsseldorf von den Geschwistern Berta und Eduard Müller, Düsseldorf 25 DM. Nochmals 25 DM von den gleichen Spendern für die

Ascher Hüfte. Für diesen Zweck weiters 10 DM von Lotte Schwalb anlässlich des Todes ihrer Freundin Emmy Rasch, geb. Bender.

Es starben fern der Heimat

Herr Eduard Köhler (Krugsreuth), 70-jährig am 1. 10. in Reichenbach/Vogtl. Der Verstorbene spielte in den völkischen Kreisen seiner Heimatgemeinde eine angesehene Rolle, zu der er sich rückhaltlos bekannte. – In der Todesanzeige „Gustav Leupold“, letzte Folge des Rundbriefes,



DIE VIERZIGJÄHRIGEN VON HEUTE

in der ersten Bürgerschulklasse am Stein. Sie ließen sich mit ihrem Klassenvorstand, dem Fachlehrer Schroll, am 2. Juni 1937 vor dem Jahndenkmal knipsen. Diese Fotografier-Ausflüge auf den Hainberg scheinen recht begehrt gewesen zu sein. Dem

sollte es bei den Hinterbliebenen richtig heißen: Fam. Reinhold Leupold, Bruder und Frau Agnes.

Die soziale Spalte

Neuerungen aus Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtsprechung, die insbesondere für Versorgungs- und Sozialrentner und für Unterhaltshilfe- und Unterstützungsempfänger zur Wahrung ihrer Rechte wissenswert sind.

Bearbeiter dieser Hinweise: Artur E. Bienert, 34 Göttingen.

Weitere Ersatzzeiten

in der gesetzlichen Rentenversicherung
Zu den bisherigen Ersatzzeiten in der gesetzlichen Rentenversicherung sind durch das unlängst erlassene Rentenversicherungs-Änderungsgesetz weitere Ersatzzeiten hinzugekommen. So gehören nunmehr dazu Zeiten des deutschen Minenräumdienstes nach dem 8. Mai 1945 sowie Zeiten, in denen der Versicherte während oder nach Beendigung eines Krieges, ohne Kriegsteilnehmer zu sein, durch feindliche Maßnahmen an der Rückkehr aus dem Ausland (wie bisher) oder aus den unter fremder Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten verhindert gewesen oder festgehalten worden ist. Wie bei den bereits anerkannten Ersatzzeiten erstrecken sich auch die neu hinzugekommenen auf die Zeit einer mit Arbeitsunfähigkeit verbundenen Krankheit oder einer unverschuldeten Arbeitslosigkeit, die sich an die Ersatzzeit anschließt.

Allgemein werden Ersatzzeiten für die Erfüllung der Wartezeit von 60 bzw. 180 Kalendermonaten nur angerechnet, wenn eine Versicherung vorher bestanden hat und während der Ersatzzeit Versicherungspflicht nicht bestanden hat. Sie finden aber auch ohne vorhergehende Versicherungszeiten Anrechnung, wenn innerhalb von drei (bisher zwei) Jahren nach Beendigung der Ersatzzeit oder einer durch sie aufgeschobenen oder unterbrochenen Ausbildung eine rentenversicherungspflichtige Beschäftigung oder Tätigkeit aufgenommen worden ist. Dabei bleiben Unterbrechungen der Ersatzzeiten durch Ausbildungszeiten unberücksichtigt.

Vorstehende Neuerungen gelten nicht nur für Versicherungsfälle, die nach In-

unterdrückten Kichern auf vielen Gesichtern nach zu schließen, hat der Herr Fachlehrer wohl eben gesagt: „Jetzt haltet halt endlich einmal eine Sekunde lang still...“ Den Vierzigerinnen herzlichen Pauschal-Glückwunsch!

krafttreten des Änderungsgesetzes eingetreten sind, sondern auch für Versicherungsfälle, deren Eintritt vor dem 1. Juli 1965, aber nach dem 31. Dezember 1956 liegt.

Haftung für Mängel in der Ausbildung

Durch den Lehrvertrag verpflichtet sich der Lehrherr, den Lehrling ordnungsgemäß auszubilden. Er hat daher nach einem Urteil des Bundesarbeitsgerichtes vom 11. November 1964 dafür einzustehen, daß in seinem Betrieb die zur ordnungsmäßigen Ausbildung der angenommenen Lehrlinge erforderlichen persönlichen (Ausbildungskräfte) und sachlichen (geeigneten Aufträge) Voraussetzungen gegeben sind.

Steht fest, daß die dem Lehrling zuteil gewordene Ausbildung mangelhaft war und daß der Lehrling wegen der Mängel in der Ausbildung bei der Gehilfenprüfung durchgefallen ist, so hat der Lehrherr zu beweisen, daß ihn kein Verschulden trifft. Auch für etwaiges Mitverschulden des Lehrlings ist er beweispflichtig.

Bei Verschulden, aber nicht gegebenem Mitverschulden des Lehrlings, haftet der Lehrherr dem Lehrling für allen Schaden, der diesem aus dem Nichtbestehen der Prüfung erwächst.

August Bräutigam:

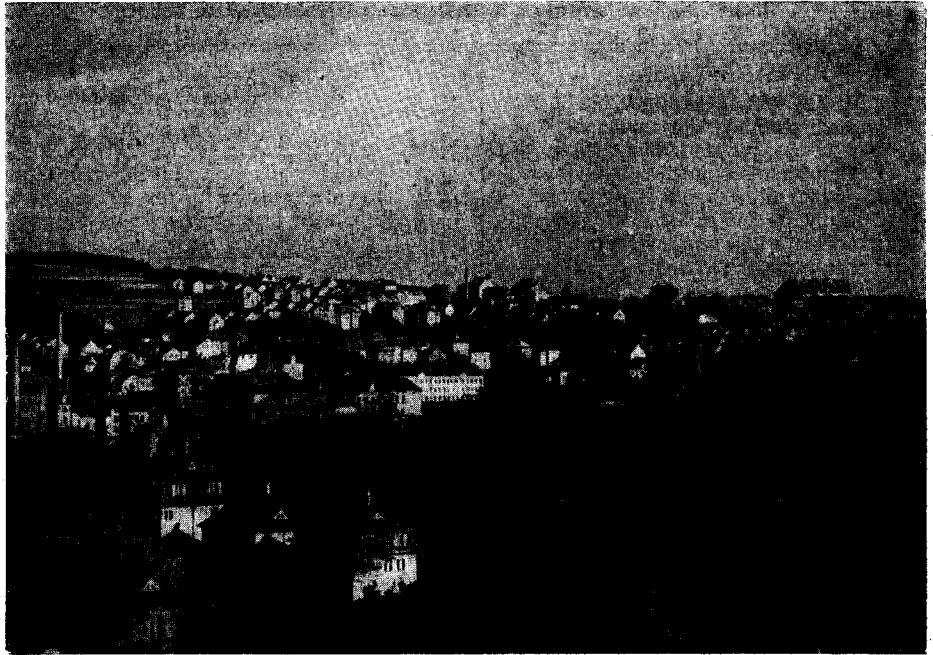
Ein Streifzug durch Ascher Gassen

VII.

Doch verlassen wir nun diese Wege, die sich über die Adlerstiege zum unmittelbaren Anstieg an Jahn- und Körnerdenkmal vorbei zum Bismarckturm vereinigen, und schauen uns wieder in der Steingasse um. Nur eine Gebäudelänge vom Beginn der Niklasgasse weg zweigt, fast parallel zu dieser, die *Johannesgasse* (169) ab. Über sie wurde in zwei Leserbriefen hinlänglich berichtet. Nachzuholen ist lediglich, daß sie eine unbenannte Verbindung an Kirche und städt. Musikschule (einst Niklasschule) vorbei zur Niklasgasse und weiter oben, wo sich die Niklasgasse wieder mit ihr vereinigte, eine weitere Verbindung mit Treppenabgang zur Herrengasse hatte. Wir nannten diese Verbindung nach dem linksseitigen Anwesen und Garten einfach Holstein-Stiege. Da fällt mir eben ein, daß ich zur Beschreibung des nördlichen Stadtgebietes einige Aufgänge und Treppenverbindungen nachzuholen habe und zwar die Rathausstiege zwischen Schulgasse und Rathausplatz, eine zweiteilige steile Stiege vom Graben zur evangelischen Kirche, von der Widemgasse eine Treppe zur Bayernstraße, mit Abkürzung zur Sachsenstraße, Sachsenbergl genannt, und schließlich gab es noch die terrassenstufig in mehreren Absätzen von der Sachsenstraße zur Bayernstraße führende und beim Gasthaus Laessig endende Treppe. Nach dieser Abschweifung wieder zur „Holsteinstiege“, über welche



ROBERT RICHTER
Destillation und
Likörfabrik
HOF a. d. SAALE



Blick zur „Neuen Welt“

wir etwa in die Mitte der Herrengasse (438) kommen. Vornehmlich Häuser aus den Anfängen des vorigen Jahrhunderts im unteren, etwas engeren Teil, stöckige Reihenhäuser, vor dem Ersten Weltkrieg errichtet, im oberen Straßenstück und unverbaute Gartengrundstücke in der Mitte, verhältnismäßig bescheidener Fahrzeugverkehr, damit ist der Charakter der Herrengasse, die immerhin dem Range nach eine Ausfallstraße war, kurz beleuchtet.

Noch einmal müssen wir unseren Blick zum Niklas zurückwenden, um nicht zu vergessen, daß die Johannesgasse ihre Fortsetzung im *Lindenweg* (41) findet, eine Allee zum Hainberg hinauf, lückenhaft erst zwischen den beiden Weltkriegen verbaut. Bemerkenswert der freie Blick von hier über den Talkessel und das nördliche Asch hinweg nach Schönbach und weiter.

Wird fortgesetzt

Büchertisch

„RENTENBERECHNUNG FÜR JEDERMANN“, eine Anleitung zur Selbstberechnung von Renten nach dem neuesten Stand unter Berücksichtigung der Härtenovelle von Franz Pehel, Referent im Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und soziale Fürsorge. DIN A 4, 92 Seiten,

mehrfarbig 5 DM. Verlag „Die Brücke“, 8 München 15, Adolf-Kolping-Straße 9. — Wie man ohne Zuhilfenahme eines Rechtsbeistandes ausrechnen kann, welchen Rentenanspruch man durch seine Beitragsleistungen zur gesetzlichen Rentenversicherung zu erwarten hat, zeigt diese Schrift eines versierten Fachmanns. Ein besonderer Abschnitt erklärt die Einstufung nach Leistungsgruppen des Fremdrentengesetzes und ein weiterer hilft, die passende Beitragsklasse für die freiwillige Weiterversicherung zu finden.

ASCHER KIRCHENGEDENKBUCH

weiterhin vorrätig

beim Verlag Dr. B. Tins

München-Feldmoching, Schließfach 33

Preis 5,50 DM

WIR ÜBERNEHMEN IHRE BETTENSORGEN
und beraten Sie gern aus erster Quelle:

- Daunen per Pfund zu 28 und 36 DM
- Bettfedern (auch geschlissen) per Pfund zu 8,—, 11,—, 14,— und 18,— DM
- Daunen-Einziehdecken 140 cm breit schon ab 78,— DM
- Stegbetten in Karo und Schlauchform, ersikt. Bettwäsche 130 u. 140 cm breit
- Gut gefüllt Sefakissen 4 Stück 20 DM

Wir führen Inlett von der billigsten bis zur besten Qualität f. Kopfkissen u. Oberbetten

BETTEN-PLOSS

888 DILLINGEN/Donau

ASCHER RUNDBRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen — Erscheint zweimal monatlich, davon einmal mit der ständigen Beilage „Unser Sudetenland“. — Vierteljahres-Bezugspreis DM 4,50. — Kann bei jedem Postamt bestellt werden. — Verlag, Druck und redaktionelle Verantwortung: Dr. Benno Tins, München-Feldmoching. — Postscheckkonto: Dr. Benno Tins, München, Kontonr. 1121 48 — Fernruf: München 3 13 26 35 — Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, 8 München-Feldmoching, Schließfach 33.



DWORZAK's ORIGINAL
Prossnitzer Korn

kuriert immer.
Man muß ihn probiert haben!

Fordern Sie den neuen farbigen Preiskatalog unverbindlich bei uns an. Wir liefern ab 4/1 Fl. aufwärts sämtliche sudetendeutsche Heimat-schnäpse franko u. verpackungsfrei



POSTFACH 845

Auch nach 20 Jahren für die Aussteuer und den Haushalt



Inlette, Bettfedern, Feder- und Daunebetten, Kinderbetten, auch in KARO-STEP, Bettwäsche, Stepp- und Daunendecken, Woll- und Antirheumadecken v. d. heimatbekannt. Fachfirma

BETTEN-BLAHUT

Stammhaus Deschenitz (Böhmerwald)
8908 Krumbach/Schw. Gänshalde 142

Seit 1882

Ausführl. Angebot, auch Muster, kostenlos - Karte genügt!

In Rehau finden Sie gut möblierte Zimmer im Gästehaus „S I N A“ — Privatpension
Föhrenreuther Straße 19, Frau Naumann

Rheumakranke wurden schmerzfrei durch Anwendung von Dr. Bonnes Pferde-Fluid 88 (10,70) und Minka-Kapsel (9,90). Beziehbar über Apotheken. Verlangen Sie Gratisprospekt.
B. O. Minck, 237 Rendsburg, Fa. 375

DANKSAGUNG

Über das mir zugekommene Glückwunschsreiben zu meinem 80. Geburtstag vom letzten Turnertreffen habe ich mich sehr gefreut. Ich sage allen handschriftlich unterfertigten lieben Turnschwestern und Turnbrüdern herzlichen Dank. Treue um Treue.

Gut Heil
Euer alter Turnbruder
Hans Modrack

Gleichzeitig sage ich auch meinem lieben Berufskameraden und Landsmann, Herrn Adolf Kleinlein, Landshut, herzlichen Dank für das mir zu meinem 80. zugesandte, künstlerisch sehr wertvoll ausgestattete Büchlein, das ihm sicher sehr viel Mühe und Arbeit verursacht haben wird.

Suchen

KÖCHIN

für großen Junggesellen-Haushalt. Viele Gäste.

Bewerbungen mit ausführlichen Unterlagen, wie handgeschriebener Lebenslauf, Zeugnisabschriften etc., unter Kennwort „Köchin“ erbeten an den Ascher Rundbrief, 8 München-Feldmoching, Schließfach 33.

Wir suchen tüchtigen, erfahrenen

■ **BILANZBUCHHALTER**

und bieten interessantes, selbständiges Arbeitsgebiet.

Bewerbungen mit ausführlichen Unterlagen erbeten unter „3/20“ an den Verlag Ascher Rundbrief, 8 München-Feldmoching, Schließfach 33.

WIR SUCHEN EINEN HERRN

zwischen Ende 30 und Anfang 60, der früher in der Heimat als Unternehmer oder in einer ähnlichen Position tätig war, für ein verantwortungsvolles Aufgabengebiet.

Es handelt sich um die Verwaltung und Instandhaltung eines Betriebes. Es werden vor allen Dingen Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit gefordert. Schreiben Sie uns bitte ausführlich und legen Sie uns die üblichen Bewerbungsunterlagen, wie Foto und Zeugnisse, bei.

Ihre Post richten Sie bitte unter Kennwort „Gewissenhaft“ an den Verlag des Ascher Rundbrief, 8 München-Feldmoching, Schließfach 33.

• **BETRIEBSERWEITERUNG**

Industriebetrieb sucht für neue Aufgaben im Werk und für den Ausbau von Niederlassungen:

**Buchhalter,
Exportkaufleute,
Textil-Ingenieure mit Kenntnissen der Wirkerei-
und Weberei-Ausrüstung,
Ingenieure für interessante Gebiete,
z. B. Verkauf, Außendienst, Forschung**

Bewerbungen mit ausführlichen Unterlagen (handgeschriebener Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild etc.) erbeten unter „2/20“ an den Verlag Ascher Rundbrief, 8 München-Feldmoching, Schließfach 33.

Bekannte Maschinenfabrik im Rhein-Main-Gebiet, mit interessantem Fertigungs-Programm, sucht tüchtigen, zielstrebigem und verantwortungsbewußten

MASCHINENBAU-INGENIEUR

mit entsprechenden Erfahrungen auf dem Gebiet der Fertigungstechnik und Steuerung (Lochkarten) als

BETRIEBSLEITER

Wohnung wird durch uns beschafft.

Ausführliche Bewerbungen mit Lebenslauf, Lichtbild und Zeugnisabschriften erbeten unter „1/20“ an den Verlag Ascher Rundbrief, 8 München-Feldmoching, Schließfach 33.

Für uns alle unfassbar, hat Gott der Allmächtige am 1. Oktober meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin, Schwiegertochter und Tante

Marie Fedra

geb. Sandner

im 62. Lebensjahr nach kurzer Krankheit zu sich gerufen.

In stiller Trauer

Emil Fedra, Gatte

Gustav Fedra und Frau Maria,

geb. Kehler

Fritz Noll und Frau Elli, geb. Fedra

Hermann und Martin, Enkel

und alle Anverwandten

Neuenhain/Ts., Im Hainpfad 10
früher Nassengrub

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa und Schwager, Herr

Eduard Köhler

geb. 10. 11. 1892

verschied am 1. Oktober 1965 nach kurzer Krankheit. Die Trauerfeier fand am 5. 10. 1965 auf dem Hauptfriedhof in Reichenbach i. Vogtland statt.

In stiller Trauer

Hulda Köhler, geb. Müller

Ida Schindler, geb. Köhler

Eduard Fuchs und Frau Erna,

geb. Köhler

Edi Schindler und Frau Helga

und **Edith Fuchs** als Enkelkinder

Reichenbach i. Vogtland — Hungen/Oberhessen — früher Krugsreuth b. Asch

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme anlässlich des Heimganges unseres lieben Entschlafenen

Wilhelm Heinrich

sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichen Dank.

Linda Heinrich, geb. Ploß
mit Angehörigen

8968 Walldürn, Waldstraße Nr. 35